

Der Schöpfer der Zürcher Akropolis

Zum Tod des Architekten Jacques Schader

Die Kantonsschule Freudenberg, zwischen 1954 und 1961 im Zürcher Stadtkreis Enge errichtet, gilt als prototypischer Bau für die Schweizer Nachkriegsarchitektur. Am Freitag letzter Woche ist ihr Schöpfer, der Architekt Jacques Schader, 89-jährig in Zürich gestorben.

adm. Die schweizerische Architektur, so schrieb der gerade von einer Studienreise durch die USA und Mexiko zurückgekehrte Max Frisch 1953, habe «fast überall etwas Niedliches, etwas Putziges, etwas Nippzeughaftes, etwas von der Art, als möchte die ganze Schweiz (ausser wenn sie Stau-mauern baut) ein Kindergarten sein». Seit der Landesausstellung von 1939 war der Impuls des Neuen Bauens einem gemässigten Traditionalismus gewichen, der bald in behäbigem Provinzialismus erstarrte. Dennoch hatte auch die internationale Moderne ihren Platz. Davon zeugen die Berichte in der Zeitschrift «Bauen + Wohnen». Als ihr Redaktor amtierte von 1948 bis 1953 Jacques Schader, der wenige Jahre später mit der Kantonsschule Freudenberg in Zürich ein Fanal der Moderne setzte. Der Schulkomplex im Engequartier fand sogleich internationale Beachtung. Er ist ein Meisterwerk des Nachkriegsbauens, in seiner exponierten und doch diskret in die Topographie eingefügten Lage gleichsam das virtuelle Gegenstück zu der ein gutes Jahrhundert zuvor entstandenen, an Schinkels Bauakademie orientierten Kantonsschule von Gustav Albert Wegmann auf dem Rämibollwerk.

Ästhetik der Funktionalität

Als Schader 1954 den Wettbewerb gewann – der Jury gehörten unter anderen Hans Brechbühler, Karl Egender, Werner Max Moser und der kantonale Baudirektor Paul Meierhans an –, war er 37 Jahre alt. 1917 in Basel geboren, hatte er zunächst an der dortigen Kunstgewerbeschule die Fachklasse für Innenausbau besucht und zwei Jahre als Innenarchitekt gearbeitet, bevor er zwischen 1939 und 1943 an der ETH Zürich ein Architekturstudium absolvierte. 1946 gründete Schader sein eigenes Büro; die frühen Bauten, so eine Schule an der Eugen-Huber-Strasse in Altstetten, folgen noch einem traditionalistisch geprägten Bauverständnis der Zeit. Bemerkenswert war sein mit Werner Frey erarbeitetes, aber unausgeführtes Projekt für das Stadttheater Basel (1953); mit dem eleganten, vor wenigen Jahren sensibel veränderten Verkehrspavillon am Zürcher Bucheggplatz (1951–56) realisierte er eine modulare, mit Glasscheiben ausgefachte Stahlkonstruktion, die deutlich von Mies van der Rohe beeinflusst ist. Ähnlichen Entwurfsprinzipien folgte Fritz Hallers etwa gleichzeitig entworfenes Erstlingswerk, die Schulanlage am Wasgenring in Basel.

Die für 1300 Schüler konzipierte Schule Freudenberg vereint fünf Bauteile. Der Moränenhügel, auf dem sich früher die Villa Freudenberg erhob, wurde durch den dreigeschossigen Trakt der Naturwissenschaften im Südosten und die Sporthallen im Nordwesten zu einem Plateau umgewandelt, über dem die Handelsschule und der quadratische Block des windmühlenartig erscheinenden Realgymnasiums als separate Baukörper zu schweben scheinen; etwas abseits am nordwestlichen Hügel Fuss steht die Aula. Die Konfiguration der Volumina ist durch strenge Orthogonalität geprägt. Satteldächer finden sich ebenso wenig wie der Plastizismus Le Corbusiers oder die Organik eines Alvar Aalto.

Klar zeigt sich auch die Materialwahl: Während die Sockelbereiche in Sichtbeton ausgeführt wurden, sind die beiden Schulbauten und die Aula mit Platten aus Solothurner Muschelkalk verkleidet. Nachgerade atemberaubend ist auch heute noch die Grosszügigkeit und Eleganz der Anlage, die mit ihrem terrassierten Plateau von opulenten 150 mal 80 Metern wie eine Akropolis des Lernens wirkt. Fast möchte man Schaders Entwurfskonzept Rigidität attestieren – wäre da nicht eine Vielzahl von Rampen, podestfreien



Jacques Schader

DORIS QUARELLA

Treppen und Brücken, welche als artifizelle Konstruktionen die Niveauunterschiede überwinden und die klar proportionierten Baukörper umspielen. Licht und Schatten faszinierten den von den Bühnenbildern Adolphe Appias begeisterten Architekten.

War den Entwerfern der fünfziger Jahre daran gelegen, Wege aus Sandsteinplatten organisch in die Landschaft einzufügen, so forcierte Schader den Kontrast zwischen der Architektur und der Natur. Findlinge, die beim Bau zutage traten, wurden zu japanisch anmutenden Steinformationen arrangiert, der wertvolle Baumbestand blieb erhalten, an einigen Stellen wachsen die Stämme durch Aussparungen in den Rampen. Schader habe mit der Kantonsschule Freudenberg, so schrieb Adolf Max Vogt 1959 in dieser Zeitung, «die Konzeption bis zu jenem Punkt gebracht, wo das Zweckmässige auch formal richtig, die Schönheit auch funktionenstreng ist».

Bauen und Lehren

Einzelne Elemente seines Meisterwerks griff Schader in seinen Folgebauten auf: So stellt die terrassierte Treppenhalle seines eigenen Wohnhauses in Schwerzenbach (1973/74) eine Adaption der Haupthalle des Realgymnasiums dar; und schon zu Beginn der sechziger Jahre hatte er die Schule in Altstetten durch eine um Atrien gruppierte Baustruktur aus Sichtbeton und eine im Terrain geschickt versenkte Sporthalle erweitert. Zwischen 1960 und 1970 lehrte der Architekt als Professor an der ETH, um sich dann wieder vollständig der Baupraxis zu widmen. Zu seinen wichtigen Bauten dieser Zeit zählen das Kirchengemeindehaus Aussersihl nahe dem Stauffacher mit seiner in die Blockstruktur eingebundenen Betonfassade (1964–73); das städtische Altersheim Langgrüt, ein expressiv-plastisch ausgebildeter Solitär westlich des Friedhofs Sihlfeld (1970–77); und schliesslich der aus einem Arrangement kubischer, mit Rasterfassaden versehener Volumina bestehende Hauptsitz der IBM am General-Guisan-Quai (1967–73).

In den achtziger Jahren folgten unter anderem ein Ausbildungszentrum für Brown Boveri in Oerlikon sowie Wohnüberbauungen in Lenzburg und Spreitenbach. Sein bahnbrechendes Meisterwerk, welches, um Max Frisch zu zitieren, das Schweizer Bauen aus der Phase des Kindergartens befreite, vermochte Jacques Schader indes nicht mehr zu übertreffen. Am Freitag der vergangenen Woche nun ist der grosse Architekt in Zürich gestorben.